

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 23 (1936)
Heft: 12

Rubrik: Blick auf die Schweizer Woche

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Bauchronik

SBB-Liniенverlegung Wiler-Bern

Die Ausführung des Lorrainehaldenprojektes scheint nun endlich aktuell zu werden. Die Generaldirektion der SBB hat die Unterbauerarbeiten ausgeschrieben, und dabei den Unternehmern freigestellt, auch eigene, von den offiziellen Ausschreibungsunterlagen abweichende Projekte einzureichen. Zur Prüfung dieser bahnfremden Offerten wurde ein vorbereitender Ausschuss bestellt, dem neben Ingenieuren die Architekten Klauser BSA und Rybi, Bern, angehören.

Es sind total 15 Entwürfe eingereicht worden; doch haben die Beratungen zu dem Ergebnis geführt, dass keiner der eingereichten Entwürfe dem offiziellen Projekt in technischer, wirtschaftlicher und ästhetischer Hinsicht gleichgestellt werden kann; deshalb empfiehlt der Ausschuss, den offiziellen Entwurf mit einem grossen Bogen über das Aaretal auszuführen. Kosten: ca. 5 Mill. Franken. Man hofft, im kommenden Frühjahr mit dem bereinigten Projekt beginnen zu können. *ek.*



nun ein mächtiges Loch, aus welchem sich bald der bisher vielumstrittene Neubau erheben wird.

Die erste Bauetappe (Kosten Fr. 60,000) bildet die Durchführung der Theodor-Kocher-Gasse, die sogleich auf die Fertigstellung der Autohalle folgt. Die zweite Etappe (Fr. 61,400) wird die Verbreiterung des Münzgrabens, die Schaffung einer Fussgängerpassage hinter der ehemaligen Hauptwache und die Ausgestaltung des westlichen Teils des Kasinoplatzes sein. Die dritte Bauetappe (Fr. 53,000) bildet die Ausgestaltung des nördlichen und östlichen Teils des Kasinoplatzes mit den Anschlüssen an die Theaterlaube, die Kessergasse und die Herrengasse. Hinsichtlich der projektierten Fussgängerunterführung unter der Theodor-Kocher-Gasse durch findet der Gemeinderat, sie sei aus verschiedenen Gründen nicht empfehlenswert. *ek.*

Umbau Kasinoplatz in Bern

Im Oktober d. J. hat man nun mit dem endgültigen Abbruch der alten Gerbergrabenhäuser begonnen. Die Grossgarage ist inzwischen im Rohen aufgeführt worden, ebenso der breite, zweigeschossige Trakt über der Autohalle, südlich der zu verlängernden Theodor-Kocher-Gasse. Damit ist der bisherige freie Ausblick auf Gurten und Alpen weitgehend abgeschnitten. Südärts an der Hauptwache, wo bisher die alten Grabenbauten standen, gähnt

Blick auf die Schweizer Woche

Wir wissen es längst, dass es möglich ist, sich mit Schweizer Erzeugnissen gut und praktisch einzurichten. Sie traten auch wieder anlässlich der «Schweizer Woche» auf, jedoch nicht systematisch und immer vermengt mit weniger Erfreulichem. Es ist schade, dass nicht versucht wird, dieses Gebiet unter einer gemeinsamen Bezeichnung, vielleicht als «zweckdienliches formschönes Hausrat» vorzuführen und entsprechend auszuwählen. Das Publikum wird durch die «Schweizer Woche» nicht aufgerüttelt, es kennt zu lange das immer gleiche System der Darbietung. Die Schweizer Produktion, so wie sie jetzt in den Schaufenstern gezeigt wird, macht wenig Eindruck, und es käme doch darauf an, warmes Interesse und lebhaften Kaufwillen für das einheimische Produkt zu wecken.

Es gibt viel mehr Gutes aus schweizerischer Arbeit, als die Fenster zeigen. Dagegen dürften manche Stücke wegbleiben zugunsten von wertvolleren. Vor allem konn-

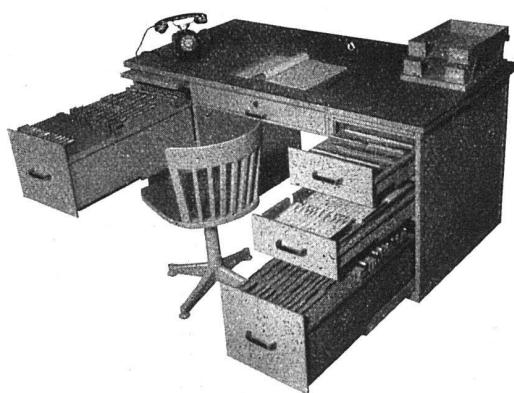
ten nur wenige Ausstellungen von Möbeln befriedigen. Hervorzuheben sind einige verkleinerte, gut durchgebildete Kastenmöbel von Traugott Simmen A.-G. Die Wohnbedarf A.-G. fährt damit weiter, zweckdienlich durchgebildete Holzmöbel auszustellen sowie verschiedenes aus schweizerischen Werkstätten kommendes Kleingerät. Sie setzt sich auch für die guten Modelle der Embru-Werke A.-G., Rüti, ein, führt vorzügliche Möbelstoffe, Vorhangsgewebe sowie maschinell hergestellte, ruhige Teppiche. Auch die «Wohnreform» zeigt eine Anzahl handlicher Kastenmöbel in kleinen Dimensionen.

Bei den ausgestellten Tapeten gab es ganz helle, ruhige, fast gar nicht gemusterte Beispiele. Mit ihnen lassen sich weiträumige Zimmer erzielen. Es gibt auch helle, abwaschbare Wandstoffe. Gutes Schweizer Linoleum gehört zu den ständigen Gästen der Schweizer Woche. Leider zeigen sich in Boucléteppichen ganz schlechte Stücke, mit sehr unerfreulichen Dessins, in

brandigen, unfrischen Farben. Gute Handwebteppiche dagegen zeigt von unseren Weberinnen die «Spindel» sowie das «Schweizer Heimatwerk». Sowohl auf dem Gebiet des handgewobenen Teppichs wie der Möbel-, Vorhang- und Divandeckenstoffe melden sich Erzeugnisse schweizerischer Herkunft, die in keiner Weise befriedigen können, den guten Arbeiten der im Werkbund vereinigten Handweberinnen aber äusserlich nachstreben und ihnen durch Preisdrückerei schaden. Die Industrie liefert schöne Vorhangsgewebe und auch manche Möbelstoffe; nicht gerade erfreulich sind jedoch einzelne der neuen Damassés. Hier dürfte eine Mitarbeit schweizerischer künstlerischer Kräfte Gutes wirken.

Umfangreich, aber sehr ungleich im Wert, stellt sich die Keramik vor. Am besten arbeiten F. Haussmann, Uster, sowie Meister & Co., Dübendorf, die sich beide um die Veredlung der Form bemühen. Einige Kunstgewerblerinnen haben bei F. Haussmann schöne Dekors geschaffen. Bedenklich bleibt das Schaffhauser Steingut, vor allem das fleckig-gemusterte, dessen Formen Verbesserung nötig hätten. Auch eine St. Galler Manufaktur dürfte endlich ihre Blumenmuster verbessern. Erfreulich wird das Glas von Saint-Prex, wofür sich mehrere Zürcher Geschäfte einsetzen. Gerne begegnet man dem schönen Langenthaler Kochporzellan. Langenthaler Porzellan fehlte in keiner Haushaltungslage, zum Teil in guten, schlichten Formen. Auch von älteren Mustern wurden ruhige Dekors und Formen herangeholt. Vorzügliche neue Tischwäsche war mehrfach zu sehen; die Leinenweberei Langenthal A.-G., die «Spindel» und das «Heimatwerk» zeigen darin heute wohl das Geschmackvollste. Auch sehr viel Silber stellte sich ein, das ganz oder teilweise von Hand gearbeitet ist. Burch-Korodi und Baltensperger sind da zu nennen, die auch sehr gute Schmucksachen zeigen. Besonders grosszügigen Schmuck neben weniger erfreulichen Stücken zeigt Gübelin. Auch H. Eggs wäre mit einem Silbergerät zu erwähnen. Es dürfen auch die Zinngiesser Rappold mit einzelnen neuen Modellen, hervorgegangen aus einem Wettbewerb der Fachklasse für Metall der Zürcher Kunstgewerbeschule, wieder in Erinnerung gerufen werden. Was die Zimmeruhren angeht, so begegnen uns recht unerfreuliche Holzgehäuse von ähnlicher Aufdringlichkeit wie die meisten Radiokästen.

Das Niveau der Berner Oberländer Holzschnitzerei (an der Bahnhofstrasse) ist immer gleich bedenklich, auch Holzschnitzereien im Zusammenhang mit elektrischer Beleuchtung, die anderswo gezeigt wurden, waren ganz geschmacklos. Viel Besseres bringt im übrigen die mit Metall verarbeitende Schweizer Beleuchtungsindustrie, obschon die formschönen, schlichten Stücke, die wir am zahlreichsten bei der Bronzewarenfabrik Turgi A.-G. finden, nirgends als geschlossene Gruppe gezeigt wurden.



Bigla **Stahlpulte**

mehren Arbeitsfreude und Leistung

Bessere Raumausnutzung

Grössere Uebersicht

Rasches Arbeiten

Weniger Zeitverluste

**Lassen Sie sich unverbindl. über
die vielen Möglichkeiten orien-
tieren, die Ihnen Bigla-Stahlpulte
bieten**

Bigler, Spichiger & Cie. A.-G. Biglen (Bern)

Rayonvertretungen:

Ostschweiz: J. F. Pfeiffer, Zürich

**Kt. Baselstadt und
Baselland:** J. F. Pfeiffer, Basel
Steiner, Guhl & Co. A. G., Basel

Kt. Genf: W. Bertrand, Genève

Kt. Schaffhausen: J. F. Pfeiffer, Schaffhausen

Kt. Waadt u. Wallis: Krieg & Cie., Lausanne

Kt. Tessin: S. A. Forniture d'Ufficio
Moderno, Lugano

Immer noch wird nicht überall begriffen (auch von «Innenarchitekten» nicht), dass Kerzenbeleuchtung, Oel- oder Gaslicht mit ihren in der Lichtstärke beschränkten Einzelflammen andern Gesetzen gehorchen als die elektrische Beleuchtung, die hohe Lichtstärken in einer einzigen fast gewichtslosen Glühlampe vereint. Viel erfreulicher erscheinen elektrische Kleingeräte, die nicht in «Stil» machen. Ofters sah man den von W. Kienzle entworfenen Strahler in den Auslagen, ferner stellte sich

ein grösserer Brotröster vor, beides vorzügliche Erzeugnisse der Therma A.G., Schwanden.

Als besondere «Kunstwerke» stellte eine bekannte Confiserie am Paradeplatz die Porträts sämtlicher Bundesräte in Kakaomalerei aus – aber dermassen sollte man unsere Bundesväter nicht einmal verehrungshalber «durch den Kakao ziehen»! — Hersteller: ein Konditor in Solothurn, wie empfehlend dabei zu lesen war. E. Sch.

Empfehlenswerte Bücher

Zu den Grenzen des Abendlandes

von Richard Seewald. 192 Seiten, 15,5×23 cm, 160 Zeichnungen. Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz, München. Geb. RM. 7.—.

Ohne Zweifel das schönste, geistreichste und an menschlichem Gehalt schwerste Reisebuch über Griechenland seit vielen Jahren! Richard Seewald ist ein Beweis, dass die Verachtung von Bildung und Kultur, in der sich viele Maler gefallen, weil sie glauben, nur als Halbwilde ihre Spontaneität erhalten zu können, durchaus kein unentbehrliches Erfordernis für einen guten Künstler ist. Seewald ist ein sehr gebildeter, geradezu ein gelehrter Mann, der fest auf dem Boden einer bestimmten christlich-humanistischen Tradition steht, und der auch im antiken Mythos und seinen Symbolen Bescheid weiß; aber das alles äussert sich nicht archäologisch, nicht papieren-allegorisch, sondern bleibt ganz erfüllt mit einer starken, unmittelbaren Sinnlichkeit, von einer spontanen Freude an der Farbe, am Geschmack und Geruch der Dinge, und die auch das Symbolische so wirklichkeitsnah und sinnlich nimmt, wie es ursprünglich gemeint war. So ergibt sich eine starke Lebensnähe des Geistigen, und eine Vergeistigung des Anekdotischen, das überall über den Einzelfall hinaus ins Allgemeine weist.

Das Gerüst des Buches ist eine Reise nach Stambul und Palästina, Cypern, Rhodos, Griechenland und den griechischen Inseln. Das Buch ist verschwenderisch ausgestattet mit Zeichnungen, wegen denen man es sich schon allein anschaffen sollte. Man möchte sagen, sie sind graphisch virtuos, wenn dieses Wort nicht einen misslichen Beigeschmack von Routine hätte, der nicht am Platze ist, denn vor allem sind diese Zeichnungen intensiv, auch sie geben den sinnlichen Gehalt der Landschaften erstaunlich wieder in einer lockeren, durchsichtigen Handschrift, die sich mit der Antiquaschrift des Textes zur Einheit bindet. Sie zeigen die marmorne Welt des Klassischen, die liebenswürdig verschlammte Stimmung der Levante, finstere Venezianer und Genueser Burgen, lotterige Türkenhäuser, Hirten und Esel in Arkadien, Landschaften voll vom Geruch von Oliven,

Feigenbäumen und Thymian; dazwischen antike Denkmäler, Funde in Museen und immer wieder Schiffe, besonders Segelschiffe in allen erdenklichen Variationen.

Zeichnen eigentlich unsere Architekten und Architekturstudenten noch, wenn sie reisen, oder ist das ganz aus der Mode gekommen? Man wird vor diesen freilich glänzenden Zeichnungen wieder einmal nachdrücklich daran erinnert, dass sogar die missglückteste Zeichnung für die Erkenntnis einer Landschaft oder eines Bauwerkes und für die Erinnerung unvergleichlich mehr bedeutet als ein Filmstreifen mit zwanzig Aufnahmen vom gleichen Objekt.

P. M.

Ein Holzschnittbuch

Format 12,5×18 cm. 50 Seiten. Rowohlt-Verlag, Berlin. Geb. Fr. 5.35.

Anlass für diese Holzschnitte bietet ein Buch von Hans Fallada, der auch ein Vorwort beisteuert, doch sind sie nicht auf die Kenntnis des Buches angewiesen. Es ist ein Büchlein der unbeschwerten und saftigen Lebensfreude, dargestellt in ausgezeichneten, dramatisch schwungvollen, witzig erfundenen, ausdrucksstarken und technisch virtuosen Holzschnitten, die manchmal an Chinesisches erinnern, ohne jemals in die unleidliche, harte Schwarz-Weiss-Routine zu verfallen, in der so viele Holzschnitte stecken bleiben.

p. m.

Tscharner

von Gotthard Jedlicka, 18 Seiten Text, 26 schwarze und 4 farbige Tafeln, 22,5×28 cm. Max Niehans Verlag, Zürich-Leipzig. Kartoniert Fr. 15.—.

Mit Recht wird diesem bedeutenden Maler eine sowohl inhaltlich wie typographisch schöne Publikation gewidmet. Die kurze Einführung zeichnet mit liebevoll ein dringendem Verständnis Leben und Persönlichkeit von Johann von Tscharner, die seelischen Hintergründe und die malerischen Mittel seiner Kunst. «Dieser Maler scheint das künstlerische Mittel gefunden zu haben, den Alltag, den wir so leicht nur als solchen nehmen, geheimnisvoll zu machen, das Gewöhnliche zu adeln. Ist das